

Wieviel waren das?

Ein Bauer meldet beim Wirt Quartier an:

für I und Der,	(= Ich und Der)
und Schwie und Schwär,	(= Schwieger und Schwager)
Ätte und Ahne,	(= Vater und Mutter)
Nähne und Nahne,	(= Großvater und Großmutter)
Annemarei und sonst no drei.	
D'Le und Vre	(= Lene und Vrene)
und sonscht no zwe,	
De dickkopfjet Bue	
und der wo de Hans treit au no dezu!	

(Aus: Sammlung Heimatmuseum Meßkirch)

HEIMAT-NACHRICHTEN

Walter Waentig-Ausstellung in Radolfzell

Auf Anregung aus seinem Freundeskreis veranstaltete der in *Gaienhofen* wohnhafte Maler Walter Waentig anlässlich seines 75. Geburtstages in der städtischen Lesehalle zu Radolfzell vom 25. November bis zum 9. Dezember 1956 eine Ausstellung seiner Werke; es waren 11 Landschafts-, 18 Pflanzenbilder und 5 Portraits in Öl, Aquarell und Buntstift. Vor allem seine prachtvollen Blumenbilder, die so naturnah und eigenschöpferisch im Bilde festgehaltenen wildwachsenden seltenen Pflanzen in der freien Landschaft, z. B. die sibirischen Schwertlilien im Aachried, die Diptamwiese am Hohentwiel, die Türkenbunde am Hohenstoffeln, die Ysopstauden und Silberdisteln am Hohentwiel, der fleischfressende Sonnentau und Wasserschlauch im Naturschutzgebiet bei Gaienhofen sind wahre Kostbarkeiten und Dokumente der heimatlichen Flora, die das Feinste und Intimste der Naturanschauung und Naturliebe des Malers eindrucksvoll offenbaren und die den Kunstfreund ebenso wie den Botaniker fesseln und entzücken. Aber auch seine Landschafts- und seine Menschenbilder (Portraits) sind ein- und ausdrucksstarke Schaustücke. — In der schlichten Eröffnungsfeier der Ausstellung beglückwünschten Freiherr Nikolaus von und zu Bodman, Kreisbeauftragter des Natur- und Landschaftsschutzes, H. Konrad, Konstanz, Leiter des Bundes für Vogelschutz, Dr. Berner, Singen (Hohentwiel), II. Vorsitzender des Vereins für Geschichte des Hegau, Bürgermeister Albrecht, Radolfzell, der Vertreter der Stadt als Trägerin der Ausstellung, und Dr. Ludwig Finckh, Gaienhofen, als langjähriger Nachbar Waentigs, den Jubilar zu seinem hohen Geburtstag und zu seinem reichen und reifen Lebenswerk.

J. Zimmermann

Peter Oexle - Singen (Hohentwiel) gestorben

Nach längerem Krankenlager verschied am 4. Dezember 1956 der weit über die Grenzen seiner Vaterstadt Singen hinaus bekannte Kaufmann und Heimatforscher *Peter Oexle* im 69. Lebensjahr. In seinen jungen Jahren war Peter Oexle weit in der Welt herumgekommen, hatte in München, Wien, Budapest, Bukarest, Konstantinopel und Smyrna als Bäcker gearbeitet, dann in Nizza und längere Zeit in Paris gelebt. Zurückgekehrt übernahm er das seit dem Tode des Vaters 1905 von

der Mutter weitergeführte elterliche Glas- und Porzellanwarengeschäft. Im Vereinsleben von Singen war der Verstorbene eifrig tätig. Er war Mitbegründer des Fußballklubs 1904, gehörte der Feuerwehr und dem Poppeleverein an und widmete seine besondere Sorgfalt dem Männergesangsverein. Zuerst aktiver Sänger, war er dann dessen Vereinskassier. Seinem persönlichen Eintreten für die Scheffelhalle war es zu danken, daß die die Halle tragende Gesellschaft nicht in Konkurs geriet. Peter Oexle brachte damals durch eine Sammlung nicht weniger als 35 000 Mark — eine für jene Zeit außergewöhnlich große Summe — zusammen und rettete damit das Unternehmen. Sein reger Geist, den er auf großen Reisen bereichert hatte, weckte auch die Liebe zur Heimatkunde. In nimmermüder Arbeit und mit einem Idealismus, der keine Kosten scheute, hat Peter Oexle eine Fülle heimatkundlichen Materials zusammengetragen und teilweise auch veröffentlicht. Sein Archiv war und ist eine Fundgrube für jeden, der sich für die Geschichte von Singen und der näheren Umgebung interessiert. Er hat in großzügiger Weise sein Material allen zur Verfügung gestellt, die ihn darum baten. Der Wert dieser Sammlung ist bedeutend, weil viele Quellen verloren gingen und nur durch die Abschriften Peter Oexles erhalten blieben; besonders wertvoll sind die Sammlungen von frühen Fotografien und sonstigem Anschauungsmaterial. Als echter Singener hat er es nie verstehen und überwinden können, daß der Hausberg der Stadt nicht der Gemarkung angehört. Er hat deshalb alle persönlichen Briefe mit dem Satz beendet:

Hohentwiel ist württembergische Enklave.

BUCHBESPRECHUNGEN

Allensbacher Almanach 1957. Herausgegeben 1956 von der Arbeitsgemeinschaft Allensbach e. V. in Allensbach, 20 Seiten.

„Es ist überraschend, wie viel man, wenn man sich strebend bemüht, für einen auf einem historischen Boden gelegenen Ort der Vergangenheit entreißen kann.“ Dies über den Jahresbericht 1956 gestellte Wort charakterisiert die nun 7jährige Tätigkeit der Arbeitsgemeinschaft Allensbach e. V. (AGA) trefflich und rechtfertigt sie zugleich. Die Ergebnisse dieser in wirklicher Arbeit verbundenen Gemeinschaft sind für die Ortsgeschichte von Allensbach von erheblicher Bedeutung. Man hat sich zunächst vorwiegend damit befaßt, Materialien zu sammeln, Urkunden zu veröffentlichen und die Geschichte einzelner Höfe oder wichtiger Perioden — z. B. der mittelalterlichen Stadtwerdung und Stadtentwicklung von J. Boltze — darzustellen. So finden wir im diesjährigen Almanach neben Kurzregesten der Allensbacher Urkunden von 1397—1549 den sog. „Harnisch-Brief“ (1360 März 3) in vollem Wortlaut wiedergegeben, ferner eine Geschichte des sog. Hughhofes und der Torfstecherei bei Allensbach in früherer Zeit. Eine weitere Untersuchung über die Volksbräuche im Laufe des Jahres behandelt die Zeit von St. Nikolaus bis Dreikönig; man hat nach dem Atlas der Deutschen Volkskunde einen Frageplan aufgesetzt und diesen alten Allensbachern zur Beantwortung vorgelegt, ein Verfahren, das man vor allem für die volkskundliche Arbeit empfehlen möchte. Der Verfasser dieser Rezension weiß aus eigener Erfahrung, wie erstauulich viel man an einigen Abenden im Kreise der Alten herausbekommen kann, wenn die Fragen vorbereitet sind und man nicht müde wird, beharrlich immer weiter zu forschen. Auch der Allensbacher Mundart ist deshalb im Almanach Platz eingeräumt für die reizende Erzählung „Balthes, s'ischt no z'früh!“ aus der Feder des verstorbenen Hauptlehrers Markus Ruf (Erinnerungsbuch „Das Dorf am See“.) Die AGA unter der initiativen Leitung von Julius Boltze vergißt aber auch nicht die Zeitgeschichte: eine Jahreschronik berichtet über die wichtigsten Ereignisse im Dorf. Dazu gehört im Berichtsjahr vorab der 75. Geburtstag des Hans Thoma Schülers Otto Marquard. So stellt sich uns mit manchen anderen kleineren Beiträgen und Gedichten der Allensbacher Almanach als eine anregende und sorgsam redigierte Zeitschrift dar, die wir gerne einem weiteren Kreise empfehlen.

Herbert Berner